

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet – (Predigt)Gedanken zum 22.3.
von Pfr. Hannes Gaiser

Es ist schon lange her, über 50 Jahre. Aber die Erinnerung daran ist in mir bis heute lebendig. Immer am Abend, wenn mein Bruder und ich schon im Bett waren, kam unsre Mutter zu dem Abendritual und sang ein Lied. Manches davon hab ich damals überhaupt nicht verstanden. Es war ein altes Lied. Von einem Liederdichter, der den 30jährigen Krieg im 17. Jahrhundert miterlebt und miterlitten hat. Die Stimme unserer Mutter und der Text sind mir noch im Ohr:

*Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude,
und nimm dies Küchlein ein. Will Satan es verschlingen,
so lass die Englein singen: „Dies Kind soll unverletzt sein.“*

Ich hatte damals weder eine Vorstellung davon, dass mit Küchlein ein Kücken gemeint ist und letztlich eben ein Kind. Noch weniger machte ich mir Gedanken um Satan (um den geht es auch heute nicht, es geht um ein Virus). Aber: Schützende Flügel, die sich über mich ausbreiten. Und: Dies Kind soll unverletzt sein, das wurde mir allabendlich zu gesungen. Und das schenkte mir Zuversicht – auch wenn ich natürlich meine Verletzungen davontrug. Körperlich – als Kind und Bub, selbstverständlich. Manche Verletzung auch seelisch, bei wem bleibt das schon aus. Die Mutter am Bett in Kindertagen und der Liedvers. Das war Trost damals – und heute?

Heute spüren wir, wie verletzbar wir – als Einzelne und als Gesellschaft - geworden sind. Selbstverständlichkeiten und Gewohnheiten schwinden fast im Stundentakt dahin. Sicherheiten scheinen sich aufzulösen. Was tröstet?

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet – sagt Gott im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 66. Das wäre Predigttext an diesem Sonntag – wenn, ja wenn, auch das gehört zu dem, was man sich nicht vorstellen konnte, wenn Gottesdienst wäre in unseren Kirchen. Ich möchte darauf vertrauen, dass Gott das auch zu uns spricht, wenn wir zu Hause bleiben – zu mehreren, vielleicht auch allein. Und wir doch wissen: irgendwo neben uns, ganz nah und weit weg, suchen auch andere Trost, beten und singen. Und vertrauen darauf: Unsere Menschlichkeit und Nächstenliebe werden nicht untergehen! Unsere Verantwortung füreinander lernen wir jetzt neu und anders. Und: wir sollen unverletzt sein. Das ist keine Garantie, gesund zu bleiben, natürlich nicht. Aber ein Versprechen, nicht allein zu sein. Nicht aufgegeben zu werden. In die Arme genommen zu werden. Wie von einer Mutter. Oder natürlich auch einem Vater.

ER/SIE hört uns, wenn wir beten: Vater unser im Himmel....